

Posener Zeitung.

Nº 73.

Mittwoch den 27. März.

Das

Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergehalbte
Zeile.

1850.

Inhalt.

Posen (Politische Wochenschau).
Deutschland. Posen (Rede d. Hrn. Donoso Cortes); Berlin (Eindruck d. Württemb. Thronrede; Rede d. Marq. v. Valdegamas; Kunst d. Diplomatie); Elbing (Minister-Referat auf d. Adr. d. Kaufmannschaft); Stettin (d. Anschluß an d. Elbinger Adressen); Erfurt (Parlaments-Ver.: St.-H. 3. S.).
Frankreich. Paris (Heerschau am Ostermontag; Nat.-Vers.).
England. London (Angriffe geg. d. Erfurter Parlament).
Russland u. Polen. Petersburg (Kriegsber. a. d. Kaukasus).
Dänemark. Kopenhagen (Drohung Russlands geg. Preußen).
Türkei (Graf Zamoyski).
Amerika. Neu-York (Überfahrt nach California); Eisenb. nach S. Francisco).
Ostindien. Bombay (Meuterei in d. Pauschal-Armee).
Locales. Posen; Aus d. Buxker Kr.; Aus d. Braunschweiger Kr.; Tions-Musterung poln. Zeitungen.
Personal-Chronik. Posen.
Anzeigen.

Berlin, den 27. März. Der Minister-Präsident Graf von Brandenburg ist nach Erfurt, und Se. Durchlaucht der Fürst von Sulkowski nach Schloß Reisen abgereist.

Politische Wochenschau vom 20. bis 26. März.

Der erste Tag dieser vergangenen Woche sah die Pforten der Augustinerkirche zu Erfurt sich den Abgeordneten, wenn auch nicht unseres gesammten Deutschen Vaterlandes, so doch des Theils desselben öffnen, dessen Regierungen es ernst um eine innige Einigung der Deutschen Stämme ist. Sie sollen das vor zwei Jahren in der Frankfurter Paulskirche angestrebte Werk wieder aufnehmen und vollenden. Zwar verkündeten am Schluss des Jahres 1848 das Läuten der Glocken, daß das Einigungswork vollendet sei, aber leider sollte es zu dem Sturmänteln werden, das zum blutigen Bürgerkrieg rief. Wenn nun das Werk der höchsten Begeisterung so traurig mißlang, so ziemt es sich wohl im jetzigen Augenblicke einen Rückblick auf die Thaten des Frankfurter Parlaments zu werfen, um mit klarem Auge das zu erkennen, was so hindern und vernichtet in den Weg sich stellte. Grundlos und entwürdigend wäre die Behauptung, wollte man die Tendenz der Frankfurter Versammlung anfeinden, sie einer unreinen Absicht von Hause aus zeihen. Das wäre frevelhaft und unvorsichtig, da ein großer Theil der Vertreter des Deutschen Volkes mit edlem Patriotismus sich der wahren Einigung Deutschlands widmete. Leider aber hatten sich mit diesen edlen Männern gleichzeitig eine Menge Leute eingedrängt, die zwar das Wort auf der Lippe, aber nichts im Herzen hatten, die durch hochtönende Redensarten ihre Wähler behörten und nicht den hohen Zweck ihrer Sendung im Auge hatten, wohl aber denselben als Mittel auszubauen strebten, die durch die Deutsche Einigkeit Throne umstürzen, und nicht das Volk, wohl aber sich zu Macht und Ausehnen bringen wollten. Diese Leute waren es, die dies Werk vernichteten, die unseren König mit nicht unbegründetem Misstrauen erfüllten gegen die ihm angetragene Kaiserkrone. Ihre republikanischen Bestrebungen, die der Kern des Deutschen Volks nicht bilde, in Verbindung mit der welthistorischen Deutschen Uneinigkeit und Eifersucht der verschiedenen Stämme verschuldeten es, daß jene Verfassung mit ihrem machtlosen Kaiser, ihren metaphysischen Grundrechten und den nur zum Unheil führenden direkten Wahlen eine Lüge ward, an die ihre eigenen Schöpfer selbst nicht glaubten, und die zu ihrem Scheinleben des Aufrihs und des Bürgerkriegs bedurfte. Hoffen wir nun, daß die in Erfurt versammelten Deutschen Männer recht erkennen, was nothwendig, vor Allem aber, was möglich ist. Vermögen sie auch ein einiges, großes Deutschland nicht zu schaffen, so können sie doch den Grundstein legen, auf dem fortbauend, Deutschland erstarcken und dereinst noch groß, mächtig und geachtet werden kann, sowohl im Innern, wie nach Außen.

Deutschland. Das Parlament der Deutschen Union ist am 20. in Erfurt eröffnet. Das Staatenhaus hat zum Präsidenten Herrn v. Auerswald, zu Vicepräsidenten die Herren v. Waldorf und Graf Solms-Laubach erwählt. Der Verwaltungsrath hat seine Sitzungen schon am 16. eröffnet. — Mecklenburg. Den Kammern ist ein neues Wahlgesetz vorgelegt worden. — Auch hier im Lande haben sich in Folge der Zeitverhältnisse bedeutende Finanz-Defizite eingestellt. —

Über die neue Gerichtsordnung sind nun bestimmte Vorlagen gemacht. Die Gerichtsbarkeit wird aus neun Landgerichten bestehen. — Kurhessen. Die Ständeversammlung hat dem Ministerium, da es ihr Vertrauen nicht besaße, die geforderten 664,000 Thlr. nicht bewilligt. Die Ständeversammlung ist vertagt worden. — Württemberg. Die schon ausführlich gebrachte und demnächst von uns besprochene Thronrede hat die leste Hoffnung auf die Deutsche Gesinnung des Königs Wilhelm selbst im Lande geraubt. — Der Preußische Gesandte hat in Folge der feindlichen Angriffe in dieser Rede, den Befehl erhalten, mit seinem ganzen Personal Stuttgart zu verlassen. — Oldenburg. Dagegen hat das Oldenburger Ministerium den Kammern erklärt, entschieden am Bündniß vom 26. Mai festzuhalten. — Sachsen. In der Sitzung vom 21. d. M. hat der Abgeordnete Biedermann das Ministerium interpellierte, ob das Gerücht von einer zwischen Sachsen, Bayern und Württemberg abgeschlossenen Uebereinkunft, behufs Begründung einer neuen Bundesgewalt, wahr sei? Ob und wann die Regierung beabsichtige, im Fall dasselbe begründet sei, die Genehmigung der Stände einzuholen? Und endlich, ob dieses Bündniß vor dem oder nach dem 7. März geschlossen sei? Eine Antwort ist noch nicht erfolgt. — München. Von Wien ist die Annahme der Pfosten-schen Vorschläge behufs eines Gegenbündnisses zur Einigung Deutschlands, eingetroffen. — Dessaun. Von der Linken wurde wegen einer Differenz mit der Regierung, das beliebt gewordene Manöver wieder einmal angewandt, in Masse das Lokal zu verlassen, um die Versammlung hierdurch beschlußfähig zu machen. — Der Landtag ist in Berücksichtigung des Erfurter Reichstages vertagt worden. —

Bremen. Eine Versammlung der Bürgerschaft, behufs der Wahl eines Deputirten zum Erfurter Reichstag ist ohne Resultat ausgegangen. — Hannover. Das neue Jagdgesetz ist zum fünften Mal berathen und endgültig angenommen worden.

Preußen. Die Theilnahme der Conservativen an den Wahlen zu den Gemeinderäthen hat sich sehr lässig gezeigt. Seit Jahren wirkt man der Regierung das Bevormundungssystem vor und fordert ein Selbstgouvernement, wie es die Engländer nennen, jetzt aber, wo man den Ausgang macht, diesen so oft ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, zeigt sich Schlaflheit und Indifferentismus selbst in der s. g. conservativen Partei. In Köln hat man dieselben Wahlmänner zur 1. Kammer, wie das erste Mal gewählt, da die aus ihrer Wahl hervorgegangenen Deputirten den Ansprüchen und Wünschen ihrer Committenten entsprochen haben. — In Folge polizeilichen Verbots des Besuchs des Friedrichhains sind in Berlin am 18. März einige geringe Unordnungen vorgekommen. — Für die mindest besoldeten Schullehrer sind in dem Finanz-Etat pro 1850 25,000 Rthlr. zu Unterstützungen ausgeworfen, und von dem Hrn. Kultusminister noch 12,500 Thlr. zugeschossen worden. Im Laufe der vergangenen Woche sind publiziert worden: die Gemeinde-Ordnung, so wie die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung. Bekanntlich sind sie für unsere Provinz noch vorläufig suspendirt. — Dem Württembergischen Gesandten sind seine Pässe zugeschickt und jeder diplomatische Verkehr mit Württemberg abgebrochen worden.

Oesterreich. Der 13. März, der Jahrestag der Wiener Revolution ist ohne jede Störung vorübergegangen. — Die Justizverwaltung für Kroatiens und Slavonien ist publiziert. — Ein Befehl Haynau's entbindet die Ungarische Nationalgarde, die nach dem 5. Januar 1849 nicht mehr gesuchten, von der Assentirung, ebenso sollen die Honved-Offiziere, welche in Komorn mit kapitulirt haben nicht assentirt werden. In den Zollvereins Unterhandlungen mit Preußen, sind weiter noch keine Annäherungen erfolgt. — Die Ungarischen und Italienschen Regimenter sollen im Geiste der Centralisation ihre nationalen Eigenschaften verlieren. Die Nationalitäten sollen in der ganzen Armee verwischt und verwischt werden. — Die Vertrauens-Kommision, welche zur Lösung der Banfrage berufen worden ist, hat ihre Sitzungen begonnen. — Die Montenegriner haben einen Einfall in Albanien gemacht und mehrere Dörfer bei Skutari gänzlich beraubt und verwüstet. — Oesterreich hat ein Schiff nach Hamburg gesendet, um dort Matrosen zu werben, gleichzeitig wird die Armee wieder auf den Kriegsfuß gesetzt.

Schweiz. Die Berner Regierung trifft alle Maßregeln, um den schwer gravirten Flüchtlingen ihre Niederstetzung nach England oder Amerika zu erleichtern, sie gibt Reiseunterstützungen von 20 bis 100 Franks. Man fürchtet, wenn der Wahlkampf der Parteien sich noch mehr steigert, daß es sicher zum Bürgerkrieg kommen werde.

Italien. Aus Rom meldet man mit Zuversicht das baldige Einrücken der Oesterreicher und die auf Ostern nun bestimmte Rückkehr des Papstes. So wie in Siciliens, so auch in Toskana macht England rückständige Forderungen geltend, doch sollen Oesterreichische Truppen Befehl erhalten haben, im Fall Seitens Englands etwas gegen Livorno unternommen würde, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Frankreich. Der Versuch, die Verathung des Unterrichtsgesetzes bis zum Jahre 1852 hinauszuschieben, ward durch eine bedeutende Majorität vereitelt. — Die Modifikation des Ministeriums ist entschieden. Laroche ist zum Minister des Innern, Ferd. Barrot zum Gesandten in Turin ernannt. Bei den Erfurter Wahlen sind 14 Socialisten und 9 Conservative gewählt worden. Als Folge dieses Wahlresultats wird die Veränderung des Ministeriums angesehen, so wie die Erhöhung der Cautionen für die Zeitungen und Wiedereinführung des Zeitungstempels. — Napoleon soll entschlossen sein, in Verbindung mit der Majorität den socialistischen Bestrebungen auf das entscheidende entgegenzutreten, und ihnen keine Concessione zu machen. — Die Leitung der allgemeinen Europäischen Demagogie soll einem Komitee, das kosmopolitische genannt, übergeben sein, das aus 10 Mitgliedern besteht. Struve's Durchreise durch Paris nach der Schweiz soll im Zusammenhange damit stehen. — Seit den letzten Pariser Wahlen existiert ein lebhafter Verkehr mit Belgien, der durch die demokratische Propaganda hervorgerufen sein soll. — Die Truppenrüstungen sind nicht unbedeutend, so daß ohne Mühe in kürzester Zeit 520,000 Mann aufgestellt werden können.

Sonstige Nachrichten. Der Hafen von Cataro soll zur beständigen Station einer Russischen Flotte bestimmt sein. — In London wird eine große kosmopolitische Gewerbe- und Kunstaustellung stattfinden, an der sich auch viel Gewerbetreibende aus Deutschland beteiligen werden.

Im Osten bereiten sich eigenthümliche Dinge vor. Die Englische Blokade der Griechischen Häfen ist zwar aufgehoben, aber mit dem ausdrücklichen Bemerk, daß es nur auf gemessene Zeit geschehe; die Französische Regierung anerkennt das Entschädigungsprinzip, das der Britischen Regierung bei dem Angriff auf Griechenland maßgebend war; das Russische Kabinet schließt sich dieser Anerkennung an und verlangt nur in Betreff der auf den Englischen Besitz der Inseln Cervi und Sapienza gerichteten Forderung die Russische Mitwirkung bei der Vermittelung. Indessen schleicht sich ein sonderbares, obwohl nicht neues Gerücht durch die Oesterreichischen Zeitungen. Man will in den Donaufürstenthümern großen Ereignissen entgegensehen. Einer Korrespondenz zufolge wäre von nichts Geringerem die Rede, als von der Herstellung eines unabhängigen Donaureichs unter einer Deutschen Dynastie. Russland stützte sich bei diesen Umtrieben auf eine gewisse dako-romanische Partei. Während es seine Truppen größtentheils aus den Fürstenthümern zurückziehe, suche es dieselben gegen den Westen zu konzentrieren. Nehmen wir dazu die Nachrichten von einer Hinneigung der Oesterreichischen Regierung zu einem Kongreß der Mächte auf den Grundlagen von 1815, so fallen beachtenswerthe Lichte auf die Absichten der Russischen Kabinettspolitik. Außer der heiligen Allianz

gilt an der Neva die Schwächung der Pforte nicht erst seit dem Anfang unseres Jahrhunderts als ein unverrückbares Ziel, und unter allen Europäischen Konflikten hat Russland stets mit eiserner Konsequenz danach getrachtet, diesem Zwecke immer ausgedehntere Erfüllung zu geben.

Deutschland.

Rede des Herrn Donoso Cortes, Marquis v. Valdegamas, im Spanischen Congreß, bei Gelegenheit der jüngsten Steuerbewilligung.

In Auszügen.

Diese Rede des früheren Spanischen Gesandten in Berlin hat eine so große Sensation erregt, daß wir uns verpflichtet halten, sie im Auszuge unsern Lesern zu bieten, indem wir bei der Relation derselben die hervorragendsten Stellen wörtlich wiedergeben.

Der Forderung, durch die Verminderung der Armeen eine Verminderung der Staatsausgaben zu erzielen, trat der Marquis v. B. entgegen, indem er einen Blick auf die allgemeinen Europäischen Verhältnisse seit der Februar-Revolution warf.

Er sagt: Seit dieser Revolution furchtbaren Andenkens gibt es nichts Festes, nichts Sichereres mehr in Europa — obgleich nun die Zustände in Spanien noch die besten sind, so ist Spanien doch nur eine Oase in dieser Wüste, und noch viel zu wünschen übrig. Betrachten Sie den Zustand Europa's, so scheint es, als ob alle Staatsmänner die Gabe der Überlegung verloren haben, die menschliche Vernunft wird von einer plötzlichen Verwickelung befallen, und die Nationen gehn einem großen, jähren Fall entgegen. Werfen Sie den Blick auf Europa, von Polen bis Portugal, und sagen Sie mir, sehn Sie einen Staat, der auf einer sichern Grundlage ruht. — Es ist eine Unwahrheit, wenn man sagt, die Revolution sei besiegt in Spanien, Frankreich, Italien, Ungarn, nein, m. H. H., das ist nicht wahr.

Es gibt 3 große Schanplätze des Socialismus. In Frankreich sind die Schüler, in Italien blinde Diener, in Deutschland sind die Priester und Herren. — Die Wahrheit ist, daß trotz jener Siege, die keine Siege sind, jene Sphinx schrecklicher als je vor Ihren Augen ist, und daß sich bisher kein Oedipus gefunden hat, das Rätsel zu lösen. Die Wahrheit ist, daß Europa das große Rätsel nicht zu lösen weiß. — Für jeden Vernünftigen kündigen diese Verhältnisse eine nahe verderbliche Krisis, eine Sündfluth an, wie sie die Welt noch nicht gesehen.

In Europa führen heute alle Wege zur Vernichtung, die einen gehn durch Zugeständnisse, die Andern durch Widerstand der Vernichtung entgegen. Wo Schwäche den Tod bringen muß, da sehn Sie die Fürsten schwach — wo Ehrgeiz das Verderben herbeiführen muß, da sehn Sie die Fürsten ehrgeizig. Und wie mit den Fürsten, so ist es mit den Gedanken. Die erbärmlichsten, wie die erhabensten, bringen dieselbe Wirkung hervor. Sehn Sie das Resultat der demagogischen Ideen in Paris und Venetia, wie das des herrlichen Gedankens der Italienischen Unabhängigkeit. — Und wie mit den Fürsten und den Gedanken, so ist es mit den Männern. Wo ein einziger Mann genügen würde, die Gesellschaft zu retten, da fehlt derselbe, und ist er da, so mischt Gott ein wenig Gift für ihn in die Lust. — Wenn dagegen ein Mann im Stande ist, die Gesellschaft zu vernichten, dann ist er da, und wird getragen von den Armen des Volks, und findet die Strafen gegeben. — Wollen Sie den Contrast sehen, so denken Sie an das Grab des Bugeaud und den Thron Manzinis. Und wie mit den Fürsten, Gedanken und Männern, so ist es mit den Parteien. Wo das Heil der Gesellschaft von der Auflösung der Parteien und der Bildung neuer abhängt, da lösen sie sich nicht auf — so in Frankreich. Das Heil Frankreichs bestände in der Auflösung der bonapartistischen, legitimistischen und orleanischen, und in der Bildung einer einzigen monarchischen Partei; — wo dagegen, wie bei uns in Spanien, das Wohl der Gesellschaft fordert, daß die Parteien an ihren alten Fahnen festhalten, damit alle ihre Glieder große und edle Kämpfe vereint kämpfen können — da lösen die Parteien sich auf.

M. H. H., die ökonomischen Reformen sind kein wesentliches Hilfsmittel gegen diese Übel — der Fall einer Regierung und der Erfolg derselben durch eine andere, ist kein Hilfsmittel. Der Grundirrhum liegt in dem Glauben, daß die Übel, an denen Europa leidet, von den Regierungen herkommen, nein, m. H. H., das Übel kommt davon, daß die zu Regierenden unlenkbaren geworden sind.

Die wahre Ursache dieses schweren und tiefen Übelns ist die, daß der Gedanke der göttlichen und menschlichen Autorität verschwunden ist. — In ihr liegt die Erklärung, daß trotzdem in Frankreich kein Republikaner ist, daß Frankreich eine Republik bleiben wird, weil nur in dieser Form die Völker zu regieren sind, die sich nicht regieren lassen wollen.

Meine H. H., um zu beweisen, daß politische und religiöse Angelegenheiten in einer innigen Beziehung zu einander stehen, führe ich Folgendes an:

Die Civilisation hat 2 Phasen: eine affirmative oder progressive, auch könnt ich sie die katholische nennen, weil der Katholizismus alle Wahrheiten und alle Affirmationen in ihrer Gesamtheit umfaßt; die andere Phase der Civilisation werde ich die negative nennen, weil sie ausschließlich auf Negationen ruht; ich werde sie den Verfall nennen, weil diese Negation auf Irrthümern beruht, oder die revolutionäre, weil die Irrthümer sich in Revolutionen verwandeln, welche die Staaten umstürzen.

Wie, m. H. H., heißen die 3 Affirmationen, die ich die affirmative, fortschreitend und katholische genannt? Sie lauten: 1) Es existiert ein persönlicher Gott, und dieser Gott ist allgegenwärtig; 2) dieser persönliche allgegenwärtige Gott herrscht über Himmel und Erde; und 3) dieser Gott leuchtet die menschlichen und göttlichen Angelegenheiten. — Überall, wo Sie in der religiösen Ordnung diese 3 Affirmationen finden, werden Sie in der politischen Ordnung 3 andere Affirmationen finden.

Es gibt einen König, der durch seine Beamten überall gegenwärtig ist; dieser allgegenwärtige König herrscht über seine Untertanen, und der König, welcher über seine Untertanen herrscht, lenkt seine Untertanen. So ist die politische Affirmation nur die Consequenz der religiösen. — Die politische Form hierfür ist die absolute und die konstitutionelle Monarchie.

In der negativen oder revolutionären Periode entsprechen nur 3 Negationen den 3 Affirmationen: 1) Die Negation des ersten Grades in der religiösen Ordnung: Gott existiert, aber er ist zu erhaben, um die Angelegenheiten der Menschen zu lenken. Es ist die Partei, die sagt, der König herrscht, aber er regiert nicht, es sind dies progressistische Constitutionelle. 2) Gott existiert, er hat aber keine persönliche Existenz. Gott ist Alles, was lebt und sich bewegt, Gott ist die Menschheit. — Das ist in der politischen Position der Republikaner, er sagt: Die Macht existiert, aber die Macht ist nicht eine Person, sie ist Alles, was lebt und existiert — es ist die Herrschaft der Menge, mit einem Wort die Republik. So entspricht der Pantheismus in der religiösen Ordnung dem Republikanismus in der politischen. — Eine 3. Negation ist der Atheismus, der sagt: Gott herrscht weder, noch regiert er. Gott ist weder eine Person, noch die Menge, Gott existiert nicht. Und Proudhon kommt und sagt: es gibt keine Regierung. — So ruft eine Negation die andere hervor, wie ein Sturm den andern herbeiführt.

Im Verfolg der Rede, in welcher unseres Königs speciell gedacht und derselbe Augustus genannt wird, fährt der Redner dann fort: Man hat hier, m. H. H., von den Gefahren gesprochen, welche Europa von Russland droht, ich hoffe jedoch hierüber die Gesellschaft beruhiger zu können. — Den Einfluss, den Russland übt, übt es durch den Deutschen Bund. Dieser Bund war gegen das revolutionäre Paris zu Gunsten Petersburgs geschlossen. Die Folge war, daß der Bund nicht ein Reich war, weil Russland in keiner Halle sich dazu verstehten konnte, vor sich ein Deutsches Reich, eine Vereinigung aller Deutschen Stämme zu haben. So kam es, daß der Einfluss Russlands von der Entstehung des Deutschen Bundes bis zur Februar-Revolution sich von Petersburg bis Paris erstreckte. Aber jetzt ist dies geändert, der Sturm der Revolution hat Thronen gefürzt, Kronen zertrümmert. Deutschland ist heut nur ein Chaos, d. h. m. H. H., auf den Russischen ist jetzt ein demagogischer Einfluss gefolgt, der sich von Paris nach Polen erstreckt. Russland kann in der jetzigen Zeit nur auf Österreich rechnen, das aber selbst jetzt wird kämpfen, lange wird kämpfen müssen. Daraus folgt, da Österreich centralisiert, der Deutsche Bund nicht mehr besteht, Russland nur auf seine eigenen Kräfte rechnen kann. Russland kann aber in einem Angriffskriege nicht über mehr als 300.000 Mann verfügen. Diese hätten aber zu kämpfen gegen alle Deutschen Stämme, die durch Preußen vertreten werden, gegen alle Lateinischen, die die durch Frankreich vertreten sind, und gegen den edlen und mächtigen Angelsächsischen Stamm, ich meine England. Dieser Kampf wäre Seitens Russlands ein unmögliches, er würde bei dem sicheren Erfolg Russland aus der Europäischen Stellung verdrängen und es nur zu einer Asiatischen Macht machen. — Sie sehn, weshalb Russland den Krieg meidet, England ihn sucht. Ohne die chronische Schwäche Frankreichs, ohne die Österreichische Klugheit, ohne die weise Vorsicht der Russischen Diplomaten wäre der Krieg bereits ausgebrochen.

Aber nicht lange, m. H. H., sind wir vor Russland sicher, es bedarf nur dreier Begebenheiten, so bemächtigt es sich Europa's. Es muß die Revolution, nachdem sie die Gesellschaft ausgelöst hat, auch die stehenden Heere auslösen. Es muß ferner der Socialismus auch Vernichtung des Eigentums werden, den Patriotismus auslöschen, und endlich drittens das mächtige Bündnis aller Slavischen Völker unter Russlands Protektorat zu Stande kommen. Diese Slavischen Nationen zählen 80 Millionen — wenn die Revolution die stehenden Heere ausgelöst haben wird, wenn der Socialismus den Patriotismus in Europa vernichtet, und der große Slavische Bund zu Stande gekommen, wenn es im Occident nur noch 2 große Heere, das der Brandenburg und das der Nürnberg giebt, dann kann Russland ruhig mit bewaffneter Hand in unser Vaterland vordringen — dann wird die Welt eine der größten Züchtigungen erleben und diese wird England treffen. Gegen den Riesen, der in einer Hand Europa, in der anderen Hand Indien hält, werden ihm seine Schiffe nichts nützen. Wenn aber Russland mit dem eroberten Europa steht, so werden seine halb civilisierten Völker das Gift in alle Aarden aufnehmen, von dem sie dann hier getrunken. Russland wird sofort in Fäulnis übergehen, und ich weiß nicht, welches allgemeine Heilmittel der Zaar für dieses allgemeine Vermögen bereit hält.

Es gibt nur nur ein Mittel gegen diese traurige Eventualität: die Zukunft ruht allein auf England, es ist am wenigsten den Schlägen der Revolution ausgesetzt. England muß schützend eingreifen, mit einem Wort es bedarf einer monarchischen und konservativen auswärtigen Politik.

Sie werden sich wundern, meine H. H., daß ich nicht von Frankreich gesprochen, allein was sollte ich sagen; Frankreich war sonst eine große Nation, heute ist es nicht einmal eine Nation, es ist der Centralclub von Europa.

Die ökonomischen Fragen sind daher nicht die wichtigsten und werden es auch nicht werden; auch daß wir uns nicht in dem Zustand der Ruhe und Sicherheit befinden, habe ich darzuthun versucht. Ich will daher schließlich den Irrthum bekämpfen, welcher behauptet, daß Ersparungen nicht nur möglich, sondern sogar leicht sind.

Nun, meine H. H., ich glaube, daß die absoluten Regierungen, zum Ersatz für die großen Nebenstände, den Vortheil haben, daß sie die wohlfeilsten sind, die konstitutionellen sind jedenfalls theurer. Die theuersten die republikanischen Regierungen. Das Wahrscheinlichste ist, daß die absoluten Regierungen durch die Diskussion, die konstitutionellen durch den Bankrott sterben.

Es gibt ein einziges Mittel, große ökonomische Reformen zu machen, die theilweise oder gänzliche Abbauung der stehenden Heere; sie könnte für einige Zeit vom Bankrott retten, allein sie wäre der Bankrott der ganzen Gesellschaft, denn sie allein verhindern heut die Civilisation, sich in die Barbarei zu verlieren. Jedenfalls ist es neu, durch die Waffen zur Civilisation, durch Ideen zur Barbarei fortzuschreiten. Diese Erscheinung ist so eigenhümlich, daß sie einer Erklärung bedarf.

Jede wahre Civilisation kommt von dem Christenthume, außerhalb desselben gibt es nur Barbarei. Das Griechische und Römische Volk war nicht civilisiert, es war nur kultiviert und das ist etwas ganz anderes. Die Kultur ist nur der Forniz der Civilisation. Das Christenthum allein hat die Welt durch drei Mittel civilisiert; indem es aus der Autorität etwas Unvergleichliches gemacht, den Gehorsam zu einer heiligen Pflicht erhoben und endlich die christliche Liebe zu einer

göttlichen Angelegenheit geschaffen hat. Diese drei Mittel sind von der Welt verschwunden.

Nach diesen Auseinandersetzungen wird wohl Niemand mehr verlangen, die Armee, den einzigen Schutz gegen die Barbarei, abzuschaffen. Ohne Entlassung derselben sind aber großartige Ersparungen nicht zu machen, es hieße einen Brand mit einem Glase Wasser löschen wollen.

So ist denn bewiesen, was ich zu beweisen mir vorgenommen, daß die ökonomischen Fragen nicht die wichtigsten sind, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen, um sie hier ausschließlich zu behandeln, und daß die ökonomischen Reformen bis auf einen gewissen Punkt unmöglich sind.

Man hat hier gesagt, die Autorisation zur Forterhebung der Steuern ohne Budget hieße die repräsentative Regierung vernichten. Stimmen Sie dafür, meine H. H., denn wenn die Repräsentativ-Regierungen bei mäßig langen Diskussionen leben, so sterben sie an unendlichen Diskussionen.

Deutschland gibt uns ein Beispiel, es hatte zu gleicher Zeit drei konstituierende Versammlungen. Die Wiener starb durch ein Kaiserl. Dekret, die Berliner wurde durch Königl. Befehl aufgelöst, die Frankfurter, die aus den bedeutendsten Gelehrten, größten Patrioten und tiefstimmigen Philosophen bestehend, was hat man mit ihr gemacht? nie hat man eine so erhabene Versammlung so läufig enden sehen; entstanden unter allgemeinem Zusuchen, fiel sie unter allgemeinem Zischen. — Deutschland setzte sie wie eine Gottheit in einen Tempel, und dasselbe Deutschland ließ sie wie eine Divin in der Kneipe sterben. Alle drei Versammlungen starben, weil sie nichts gethan hatten und nichts thun ließen, weil sie nicht regierten und nicht regieren ließen; weil nach einem Jahre der Diskussion nichts aus ihren endlosen Debatten geworden war.

Meine Herren Deputirten des Volkes, von der konservativen Opposition, wachen Sie über die Zukunft Ihrer Partei. Wir haben stets vereint gekämpft, ihre Trennung wäre Tempelraub. Wenn Sie frigerisch denken, so wahren Sie Ihre Waffen bis zu diesem Tage, beschleunigen Sie nicht den Kampf. Wenn der Tag der Trübsal kommen wird, da wird der Schrecken so groß sein, daß wir selbst diejenigen Brüder nennen werden, die unsere politischen Gegner sind. Dann werden Sie, aber zu spät, bereuen, Diesejenigen Feinde genannt zu haben, die Ihre Brüder sind.

2 Berlin, den 24. März. Zwei Dinge sind jetzt hier in aller Munde: dierede des Hrn. Donoso Cortes, Marquis v. Valdegamas auf dem spanischen Congreß und die des Königs von Württemberg vor den Kammern, auf welche die Preuß. Regierung vorläufig durch Abberufung ihres Gesandten geantwortet hat, und die überall mit Unwillen und Geringsschätzung aufgenommen worden ist. Se. Württembergische Majestät, würde sie vielleicht auch nie gehalten haben, wenn man dort mehr auf den Unterschied geachtet hätte, welcher zwischen einem Reiche wie Preußen, und einem kleinen Könige stattfindet, dessen Vorfahren des heiligen römischen Reiches Sturmfahnenträger waren; eine Ehre, die man in Berlin nicht allzu hoch anschlägt. In allen Verhältnissen oder Vergegenschaften, welche ein einheitliches Handeln zum Zweck haben, muß eine bestimmte Unterordnung des Einen unter den Andern eintreten. Will es die Kabinettspolitik der kleineren Staaten nicht zu geben, dann kann kein einiges Deutschland zu Stande kommen, aber dann haben auch die betreffenden Regenten nicht das Recht, sich als Beförderer der Einigkeit und als Auserwählte darzustellen. — Die Rede des Marquis v. Valdegamas ist ein beachtenswerthes Zeichen der unklaren Auffassung unserer Verhältnisse durch Fremde. Zuerst ist es ein Irrthum, wenn Herr Donoso Cortes erklärt, das deutsche Volk lasse sich gar nicht regieren. Der März 1848 kann nicht als ein Beweis für seine Meinung angesehen werden. Stürme sind zuweilen nöthig, sie reinigen die Luft. Eben so möchte er sich in dem täuschen, was er über den Socialismus der drei Länder Italien, Deutschland und Frankreich sagt. Die Italiener sind in dieser Hinsicht wahrscheinlich gerade so weit, wie wir, warum fällt ihnen die Rolle der Diener zu? Die Franzosen machen bekanntlich das größte Geschrei von Socialismus und bahnen ihn öffentlich an, weshalb sollen sie nicht mehr, als Schüler sein? Sie haben sogar ein gutes Theil dazu beigetragen, daß sich die sozialistischen Lehren in Deutschland verbreiten, und dennoch heißt es, leben unter uns ihre Herren und Priester! Einzelne Erscheinungen, Bücher u. s. w. können nicht als allgemeine Resultate angesehen werden; zumal die Deutschen so abstrakt sind, daß viele Erzeugnisse unserer Literatur nicht im Entferntesten als Produkte des eigentlichen Volksgeistes gelten können. Der Herr Marquis v. Valdegamas hat in seiner hohen Stellung als spanischer Gesandter am hiesigen Hofe wohl nicht so recht Gelegenheit gehabt, die Priester und Herren des Socialismus, von denen er spricht, kennen zu lernen. Bei näherer Besichtigung würden dieselben sich als Schatten erwiesen haben, oder zu sehr einflüslosen Gestalten zusammengeschrumpft sein.

Mit den Gesandten geht es uns überhaupt schlecht, folgende Geschichte, die man sich im Geheimen erzählt, erregt hier großes Aufsehen. — Der bevollmächtigte Minister einer bedeutenden Macht, der in seinen Depeschen nach Hause eine hohe Familie nie anders denn als Parvenus bezeichnen soll, hatte es verstanden, in einer wichtigen Angelegenheit dem Gesandten einer andern Macht gänzlich den Rang abzulaufen und war sogar so glücklich gewesen, in den Besitz eines Briefes zu kommen, in welchem von dem Vollmächtiger des anderen Gesandten in sehr wenig schmeichelhaften Ausdrücken die Rede war. Als vollendet Diplomat bemühte er diesen Umstand sogleich und zeigte den an ihm gerichteten Brief seinem Rivalen. Dieser hat nun, wie es heißt, auf der Stelle abreisen wollen und sich nur mit vieler Mühe zum ferneren Bleiben bewegen lassen. Wunderbare Kunst der Diplomatie.

Elbing den 20. März. (Danzig. Ztg.) Die Antwort des Ministeriums auf die Eingabe der hiesigen städtischen Behörden, den dänischen Krieg betreffend, lautet:

„Unter Bezugnahme auf die von dem Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Elbing an das Königliche Staatsministerium gerichtete Vorstellung vom 21sten v. M. in Betreff der Verhältnisse zu Dänemark, nehme ich keinen Anstand, in der Anlage Abschrift einer unter dem heutigen Tage an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft zu Königsberg in Pr. erlassene Eröffnung mitzuteilen.

Berlin, den 6. März 1850. (gez.) von Schleinitz.

„Dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft zu Königsberg eröffnen wir auf die unterm 16. v. M. an das Königliche Staats-Ministerium gerichtete und von letzterem an uns abgegebene Vorstellung hierdurch Folgendes:

„Die Königliche Regierung erkennt vollkommen die Nachtheile, welche durch die jetzige Ungewissheit über Krieg und Frieden mit Dä-

nemark für den Handelsstand und die Rheederet in den Ostsee-Provinzen entstehen. — Daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, diesem Zustande ein Ende zu machen, liegt lediglich in den Umständen, deren eigenthümliche Bedeutung das Vorsteher-Amt selbst ermesset wird. Die Königliche Regierung setzt ihre Bestrebungen unablässig und auf das angelegentlichste fort, um entweder zum Abschluß des Friedens, oder wenn dies nicht alsbalb gelingen sollte, zur vertragsmäßigen Verlängerung des Waffenstillstandes zu gelangen. Eine bestimmte Sicherung kann von der Königlichen Regierung aus naheliegenden Gründen zwar nicht erheilt werden, indes glauben wir die zuverlässliche Hoffnung aussprechen zu können, daß nach dem jetzigen Stande der Dinge, und wenn nicht ganz unvorhergesehene Umstände dazwischen treten, der Wiederausbruch des Krieges zwischen Preußen und Dänemark nicht zu befürchten sein wird.

Berlin, den 6. März 1850.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

(gez.) von der Heydt.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

(gez.) von Schleinitz.

Stettin, den 21. März. Die Stadtverordneten sind der Ansicht des Magistrats in Bezug auf den Anschluß an die Elbinger Adress begetreten, sie wird demnach von hier aus nicht unterstellt werden.

Verhandlungen des Deutschen Parlaments
in der Augustinerkirche zu Erfurt.

Staatenhaus. Dritte Sitzung vom 23. März.

Der Präsident von Auerswald eröffnet in Gegenwart der Commissarien des Verwaltungsrathes, von Carlowitz und Dr. Liebe die Sitzung um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und ohne Erinnerung genehmigt ist, zeigt der Präsident an, daß der Senator Neck der Versammlung beigetreten ist. Hierauf werden Wahlen geprüft. Zur Tagesordnung übergehend, schlägt der Präsident vor, den von dem Verwaltungsrath vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Verfassung für das deutsche Reich, einem, und die Entwürfe, betreffend das Reichsgericht und das Verfahren gegen Hoch- und Landesverrath, einem anderen Ausschuß zu übergeben.

Abg. v. Kleist-Retzow trägt darauf an, den Entwurf der Verfassung zuerst in den Abtheilungen zu berathen. Der Abgeordnete Camphausen erklärt sich gegen diesen Antrag.

Abg. Graf Ritterberg: Meine Herren! Wir müssen mit Besonnenheit, aber nicht minder mit Entschiedenheit zur Vollsendung des großen Werkes vorschreiten, das in unsere Hände gelegt ist. Wer Augen hat, zu sehen, wer Ohren hat, zu hören, kann nicht verkennen, wie viele Stimmen sich erheben, um das Ziel, zu dem wir gelangen wollen, in weite Ferne zu rücken. Ich erinnere Sie in dieser Beziehung an den Ausspruch jenes Königs, der die Einigung des deutschen Vaterlandes, nach der sich das Volk seit langen Jahren sehnt, eine verderbliche Chimäre neunt. Lassen Sie uns deshalb mit Energie ans Werk gehen und wählen Sie nicht den langsamsten Weg durch die Abtheilungen, sondern überweisen Sie den Entwurf der Verfassung ebenfalls einem Ausschuß.

Das Haus beschließt mit sehr überwiegender Mehrheit, den Entwurf der Verfassung, das Wahlgesetz, die Gründungsbotschaft und die Additionalakte einem Ausschuß von 25 Mitgliedern zu überweisen und den Ausschuß für Prüfung der Entwürfe über das Reichsgericht &c. aus 15 Mitgliedern bestehen zu lassen.

Der Präsident fordert die Abtheilungen auf, mit der Wahl der Ausschuß-Mitglieder demnächst vorzugehen. Abgeordneter Graf Arnim schlägt vor, diese Wahlen erst nach dem Feste vorzunehmen, da die Mitglieder des Hauses einander noch zu wenig bekannt seien.

Abgeordneter Graf Ritterberg: Meine Herren! Es ist keine Zeit zu verlieren, um zur Sache zu kommen; dies ist um so wichtiger, als man sich von vielen Seiten bestrebt, unsern Zweck, die Einigung Deutschlands, zu vereiteln; darum empfehle ich Ihnen, sofort zur Wahl des Verfassungs-Ausschusses zu schreiten. (Auf: Sehr gut! Bravo!)

Abgeordneter von Patow: Ich stimme mit dem Vorredner vollkommen überein, zumal wir mit dem Ausschuß nichts gewinnen, sondern uns nach acht Tagen auf denselben Standpunkte befinden würden, auf dem wir jetzt stehen. Der Ausschuß bringt Nachtheile mit sich, da während der Ferien voraussichtlich viele Mitglieder des Hauses Erfurt verlassen werden. Auch ich vermisse schmerlich noch mehrere Abgeordnete, es wird ihnen aber die Gelegenheit nicht fehlen, auch später in den Ausschuß gewählt zu werden. Ich stelle daher den Antrag, die Wahl spätestens Montag stattfinden zu lassen.

Bei der Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten von Arnim erhebt sich die Mehrheit gegen diesen Antrag, und der Vorschlag des Abg. Patow erhält die entschieden Mehrheit des Hauses. Nachdem der Präsident angezeigt hat, daß ein Ausschußbericht vor dem Feste wahrscheinlich nicht mehr erscheinen, demnach eine Plenarsitzung voraussichtlich erst nach dem Feste stattfinden werde, schließt er die Sitzung um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Frankreich.

Paris den 21. März. (Köln. Ztg.) Für Ostermontag ist eine große Heerschau über wenigstens 50.000 Mann Linien-Truppen angesetzt, worunter sich das aus Rom zurückgekehrte 17. Infanterie-Regiment befindet. — Der Herzog von Leuchtenberg, Schwiegersohn des Kaisers Nikolans, wird in Kurzem hier erwartet.

— Beim Beginn der heutigen Sitzung der National-Versammlung schlägt der Berichterstatter der betreffenden Prüfungskommission vor, die Wahlen von Carnot, Vidal und de Flotte im Seine-Departement für gültig zu erklären. Eine lebhafte Bewegung bemüht sich der Versammlung, als Denjoy (Orleanist, eisiger Conservativer) das Wort verlangt: „Ich mache auf die besondere Stellung des Herrn de Flotte aufmerksam. Er wurde in Folge der Juni-Ereignisse deportirt. Ich erinnere daran, wer die von dieser Maßregel Getroffenen sind: das Dekret der Constituenden verurtheilte diejenigen zur Deportation, die als Teilnehmer an dem Juni-Aufstande erkannt worden sind. Der damalige Chef der Cetiativ-Gewalt, General Cavaignac, wurde mit der Ausführung dieser Maßregel beauftragt. Folglich ist Herr de Flotte ein Mensch, der an dem Juni-Aufstande Theil genommen hat. Bevor wir daher einen Beschluß fassen, frage ich den Berichterstatter und den Minister, ob Herr de Flotte, der nicht begnadigt (seine Begnadigung hat nicht stattgefunden), sondern von den Galerien entlassen worden ist, wirklich an dem Juni-Aufstande Theil genommen hat.“ Der Justizminister Roher antwortet: „Die Regierung hat sich mit der legalen Stellung des Herrn de Flotte beschäftigt. Das Deportations-Dekret, eine Maßregel der öffentlichen Sicherheit, hat die bürgerlichen und politischen Rechte des Herrn de Flotte nicht beeinträchtigt, und wir finden daher keinen An-

stand, seine Wahl zu legalisieren.“ Der Berichterstatter fügt einige Worte in gleichem Sinne hinzu, und die Wahl von de Flotte wird sodann fast einstimmig für gültig erklärt. Nur fünf oder sechs Mitglieder der Rechten erheben sich dagegen. Die Minister haben sämtlich für die Gültigkeits-Eklärung gestimmt. Eine große Aufregung folgt diesem Vorfall. Sofort besteigt der Justizminister Ronher die Tribune, um das vielversprochene Presse-Gesetz vorzulegen. Er sagt: „Die Presse hat seit der Februar-Revolution eine erste Transformation erlitten. Sie beschäftigt sich weniger mit Politik als mit sozialer Organisation, und ist dabei ungerechter, leidenschaftlicher, verleumderischer als früher geworden. Kein Prinzip ist unangetastet geblieben. Es ist unsere Pflicht, die Republik und unsere Institutionen zu schützen. Aus diesem Grunde legen wir Ihnen ein Gesetz zur Erhöhung der Caution der Journale und zur Einführung des Journalstempels vor und bitten um die Dringlichkeits-Eklärung.“ Der Minister verliest hierauf den Text des Gesetzes, wovon das Wesentliche ist, daß im Seine-, Seine- und Marne-, Seine- und Oise- und Rhône-Departement (Lyon) die Caution von 24,000 auf 50,000 Franken, und in den anderen Departements ebenfalls verhältnismäßig erhöht werden, und ferner in den vier oben genannten Departements jedes Journal mit einem Stempel von 4 Centimes belegt werden soll. Die nicht täglich erscheinenden politischen und staatsökonomischen Schriften werden ebenfalls neuen fiscal-Bestimmungen unterworfen. Pascal Duprat (von der Linken) widersteht sich sofort der Dringlichkeits-Eklärung in einer energischen Rede, in der er das Gesetz eine Handlung des Grossen und der Nachte wegen der Pariser Wahlen nennt, und an die ungefährten gebliebenen Freiheiten der conservativen Presse, an ihre Angriffe auf die Verfassung und das allgemeine Stimmrecht, an die Aufrüstung zum Bürgerkriege u. s. w. erinnert. Er schreibt der Regierung die geheime Absicht zu, mit diesen Maßregeln den Umsturz der Verfassung selbst vorzubereiten. Der Justizminister beteuert den Respekt der Regierung vor der Verfassung und ihre Absicht, mit dem Gesetz nur für die Erhaltung der Gesellschaft sorgen zu wollen. De Larochefoucauld räth von der Uebereilung bei einem so wichtigen Gesetz ab und droht mit der Opposition der Legitimisten bei einer einzigen Berathung, während sonst vielleicht eine Verbrüderung derselben möglich sei. Die Dringlichkeit wird gleichwohl mit bedeutender Majorität in Betracht gezogen. Der Minister des Innern, Baroche, legt hierauf ebenfalls ein Gesetz zur verlängerten Suspension des Vereinsrechts für die Clubbs und für solche Wahlversammlungen vor, welche die öffentliche Sicherheit gefährden können. Cremieux bekämpft die auch für dieses Gesetz verlangte Dringlichkeit. Er erinnert an den Sturz zweier Monarchien durch ihre Angriffe auf die Pressefreiheit und das Vereinsrecht. Auch er sieht in diesem Gesetze nur eine Rache wegen der Pariser Wahlen und widersteht sich der Dringlichkeit. — Baroche, Minister des Innern, erklärt, es handle sich einstweilen um die bloße Inbetrachtnahme der Dringlichkeits-Eklärung, nicht um diese selbst. Bis dahin werde er die Beweise durch Protolle beibringen, daß diese Wahlversammlungen in wahre Clubbs ausgeteilt seien. Auf gegen ihn persönlich gemachte Ausspielungen wegen seines Verhaltens bei der Reform-Agitation, welche die Februar-Revolution herbeigeführt habe, müsse er antworten, daß er damals seiner Überzeugung gemäß behauptet habe, das Vereinsrecht existire gesetzlich, und daß er jetzt dagegen nichts thue, als von der gesetzgebenden Versammlung die Suspension gefährlicher Versammlungen zu verlangen. Bac (vom Berge) befämpft das Gesetz als ein Attentat gegen die Wahlfreiheit. Die Inbetrachtnahme der Dringlichkeits-Eklärung wird mit ziemlicher Majorität ausgesprochen. Man bemerkt, daß die Generale Cavaignac und de Lamoriciere dagegen votiren. Eine lange Unterbrechung, die mit lauten Conversationen ausgefüllt wird, folgt diesen Vorgängen. Hierauf wird die Berathung des neuen Stempelgesetzes für Wechsel, Actien u. s. w. vor fast leeren Bänken fortgesetzt, bietet jedoch bis zum Schlüsse der Sitzung durchaus nichts Erwähnenswertes dar.

Paris, den 23. März, Abends 8 Uhr. (Telegraphische Depesche.) Die Majorität der Kommission günstig für das Pressegesetz.

Großbritannien und Irland.

London, den 20. März. (R. 3.) Eben so laut, wie Meyendorffsche Gedenkblätter und Russische Drob-Noten ruft der Ton, welchen die Presse des Auslandes bei Besprechung unserer Verhältnisse anzuschlagen sich erlaubt, täglich jedem Deutschen die ernste Mahnung zu, nach Kräften dahin zu wirken, daß die Deutsche Politik auch in der Fremde zu Ehren gebracht werde und nicht länger für ein schwaches Reis gelte, welches sich vor jedem Windstoß von Osten oder Westen beugt. Es muß schleunigst einem Zustande ein Ende gemacht werden, der es dem Engländer und Franzosen als ganz natürlich erscheinen läßt, daß, wenn wir unsere eigenen Angelegenheiten ordnen wollen, wir erst höflich in London, Paris und Petersburg anzufragen haben, ob unser Vorhaben dort Beifall findet und ob wir nicht bei unserer mangelhaften politischen Einflucht auf dem falschen Wege sind. Auf falschem Wege sind wir aber ohne Zweifel, wenn wir von der Erfurter Bahn nicht ablenken; das hat uns die „Times“ schon oft haarscharf bewiesen. Vieler anderer Gründe nicht zu gedenken, sind Österreich, Russland, die Süddeutschen Königreiche und Frankreich dem Gedanken, welcher durch die Reichs-Versammlung von Erfurt seiner Verwirklichung entgegengeführt werden soll, abhold, und das sollte uns doch genügen, um ihn als unausführbar und höchst gefährlich bei Seite zu werfen. „Soll Preußen“ — so schrieb gestern die „Times“ — „seine Grenz bis an die der Schweiz ausdehnen und die militärischen Hülfsquellen Mittel-Europa's seinem Heere einzuerleben? Die Deutschen Fürsten mögen allein zu schwach sein, sich ihm zu widersetzen — England mag sich gleichgültig gegen derartige Veränderungen auf dem Festlande verhalten, — allein Russland, Österreich und Frankreich können den größten Wechsel, der überhaupt im Herzen Europa's eintreten kann, nicht eben so unthätig, oder günstig ansehen. Wir ziehen daraus den Schluss, daß diese Mächte, indem sie die Autorität von Frankfurt, als Vertreterin des Bundes, wie er in Gemäßheit der Verträge von 1815 besteht, anerkennen, sich schweigend, aber entschieden den Plänen widersetzen, derselbst die Erfurter Versammlung einberufen worden ist, und daß ein Versuch Preußens, seine Einzel-Politik (isolated policy) gewaltsam durchzuführen, sogleich auf den offenen Widerstand stoßen würde. Österreich, Russland und die Süddeutschen Königreiche haben ihre Stellung mit Vorbedacht eingenommen und während sie die besten Wünsche für die Neugestaltung und Verbesserung des abgenutzten Bundes von 1815 haben, betrachten sie die Bedingungen des Deutschen Bundes als eine Sache des gemeinschaftlichen Rechtes, nicht des Sonderinteresses. Frankreich, obgleich weniger ungünstig gegen Preußen gestimmt, wird nie seine Hoffnungen auf ein russisches Bündnis,

noch seine alte Verbindung mit Süddeutschland (!!!) fahren lassen. Wir brauchen nicht zu sagen, daß Preußen von England keinen thätigen Beistand zu erwarten hat, selbst nicht von denen, welche sich anstellen, als wünschten sie den Erfolg seiner Politik und die Ausdehnung seiner Macht. Wir sind daher neugierig zu erfahren, durch welche Mittel die Preußische Partei die Versprechungen, welche sie Deutschland macht, erfüllen will.“ Außer dem Bundesstaate wird in dem Artikel der „Times“ auch die Dänische Frage erörtert. Da steht nun Russland wieder oben an, Russland, „welches in vollkommenen Übereinstimmung mit der Englischen Regierung handelt.“ Lebzigens hat die „Times“ diesmal Erfreuliches zu melden. „Wir haben Grund zu hoffen, daß die definitive Erledigung der Frage eine vollständigere sein wird, als dies vor einigen Monaten hätte der Fall sein können, und daß sie die Chronfolge für das Gesamtgebiet der Krone Dänemarks festsetzen wird nach einem Arrangement, welches die vollkommenen Zustimmung der Dänen und der Regierungen von England, Russland und Frankreich hat.“ Auch die Sendung des Fürsten Gortschakoff und die an Übereichnung seines Kreditivs geknüpften Bedingungen werden erwähnt. Nachdem die bei seiner ersten Zusammenkunft mit der Bundes-Kommission von ihm abgegebene Erklärung berührt worden ist, heißt es weiter: „Da Fürst Gortschakoff kurz darauf förmlich empfangen ward, so zweifeln wir nicht daran, daß man sich mit Annahme dieser Bedingungen schleunigst einverstanden erklärte, ohne jedoch das Motiv offen zu bekennen, welches ihre Annahme dictirt hatte.“ Von uns hängt es ab, ob wir uns dergleichen Niederträchtigkeiten, wie die „alte Verbindung Frankreichs mit Süddeutschland“, noch länger von Fremden wollen hinwerfen lassen. Die ausländische Presse ist ein trefflicher Spiegel unserer Zustände. Wenn das Bild, welches uns aus demselben entgegen tritt, kein erfreuliches ist, so liegt es in unserer Macht, ihm eine bessere Gestalt zu geben. Hatte sich doch selbst die „Times“, die eifrigste Gegnerin des Deutschen Einheitsstaates und namentlich des Preußischen Kaisers, fast mit diesem Kaiser ausgeschöpft, als es eine Wirklichkeit zu werden schien. Als der Schein in Nichts zerstob, ward ihr Ton freilich wieder ein anderer.

London, den 21. März. Nach einer langen Diskussion ging gestern im Hause der Gemeinen die auf die Besteuerung der kleinen Wohnungen bezügliche Bill (Small Tenements Bill) durchs Komitee. Hierauf beschäftigte sich das Haus mit der Bill hinsichtlich des summarischen Verfahrens bei unbedeutenden Diebereien (Larceny Summary Jurisdiction Bill). — Prinz Albert hielt gestern auf den Wunsch der Königin sein zweites Lever in St. James' Palace. — Lord Fortescue, der sich seiner Gesundheit wegen gegenwärtig in Malta aufhält, hat seine Würde als Hofmarschall (Lord Steward) niedergelegt; der Marquis von Westminster ist an seine Stelle zu diesem Posten ernannt worden.

Rußland und Polen.

Petersburg den 14. März. Der „Kawkas“ enthält wieder Kriegsberichte aus dem Kaukasus. Die dem Schamyl gelieferten Treffen sollen für die Russen sehr günstig ausgefallen sein und ihnen der Weg zu den reichsten Stämmen der kleinen Tschetschen offen stehen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 19. März. Kjöbenhavnsposten berichtet, Russland habe eine Drohung nach Berlin gerichtet, aber England eine eben so drohende nach Kopenhagen abgehen lassen; beide Mächte wollen die Erhaltung des Friedens. Preußen weigert sich aber, in die Bebindung Dänemarks einzugehen, daß Friedrichsort und Rendsburg von neutralen (nicht Preußischen) Truppen besetzt würden. Was jetzt geschehen werde, sei unbestimmt.

Türkei.

Graf Zamowski ist seiner zerrütteten Gesundheit wegen in Schumla zurückgeblieben; in Borna ward ihm ein Dampfboot der Regierung zur Verfügung gestellt. Viele Flüchtlinge wollten nach Malta gebracht werden, da ihnen die meisten Häfen Europa's verschlossen sind. Die Zurückbleibenden werden in der Armee, im Civildienste oder auf den Meiereien und Landgütern des Sultans verwendet werden.

Amerika.

New-York, den 28. Febr. Die Neubesiedlungen nach Kalifornien aus allen Staaten werden in diesem Jahre umgeheiter sein. An allen Enden rüstet man zum Abzug; es werden mindestens in diesem Frühjahr 100,000 Emigranten ihre Reise nach dem neuen Peru antreten, theilweise durch die Prairien, theilweise über Chagres und Panama. Die Nachrichten von dorther klingen günstig, selbst wenn man von gewissen Übertreibungen abstießt. Die rasche Bevölkerung Kaliforniens, die Organisation seiner Wildnisse zu einem republikanischen Staate ist abermals ein glänzender Beleg zur energischen Thatkräftigkeit unserer Nation und zur Tüchtigkeit unserer republikanischen Institutionen. Man schafft mit allem Eifer an den Vorarbeiten zur Errichtung einer Eisenbahn von hier nach San Francisco. Die Ausführung dieses Riesenplanes wird dem Ganzen die Krone aufsetzen.

Ostindien.

Bombay, den 16. Februar. Eine Meuterei ist im 66. Sipoy-Regimente der Pandschab-Armee ausgebrochen, durch herbeigezogene Truppen aber rasch gestillt worden. Die Entwaffnung der Sipys im Pandschab ist angeordnet und durchgeführt. Ruhe herrscht im übrigen Indien. Die Rückkehr des Gen.-Gouverneurs nach Calcutta ist erfolgt.

Vocales &c.

Posen, den 26. März. Die heut fällige Bresl. Ztg. ist ausgeblichen.

Posen, den 26. März. Am 22. d. M. leisteten die Beamten des hiesigen Provinzial-Steu.-Direktorats, als die ersten von der Verwaltungsbörse, den Eid auf die Verfassung. Der Chef derselben leistete zuerst selbst den Eid, nahm dann denselben den übrigen Beamten ab. Die Vereidigung der Beamten der Königl. Regierung soll in kurzer Frist nachfolgen. — In dem Hause eines Bäckermeisters auf der Wallstraße spielten am Sonntage die Kinder desselben mit mehreren Nachbarkindern, sämtlich in dem Alter von 10—12 Jahren, und warfen unter Andern auch den an der Kette liegenden, hofhaften, großen Hofs Hund mit Schneebällen. Ein Bäckerjunge löste das durch das Werfen wütend gemachte Thier von der Kette und hetzte es auf die Kinder. Dieses bringt einem 10jährigen Sohne des Bäckermeisters am linken Oberarm zwei schwere, wenn auch nicht lebensgefährliche, Wunden bei; der Urheber der böswilligen Handlung sieht wegen absichtlicher, schwerer Körperverletzung durch Haken wütender Thiere auf Menschen seiner Strafe entgegen.

— Aus dem Buxker Kreis. — An die in Nr. 70 erwähnten, in der jüngst verflossenen Zeit fast allnächtlich in der Umgegend

der Stadt Grätz durch Banden verübten, gewaltamen Einbrüche reiht sich ein neuer in Kurower-Hauland. In ein Haus, in welchem zur Zeit nur eine Frau zurückgeblieben war, erzwangen sich 5 Männer durch das Dach gewaltamen Eingang, worauf ihnen von der Frau aus Furcht freiwillig die Stubentür geöffnet wurde. Unter den größten Misshandlungen suchten sie sodann von derselben Gelb zu expressen.

Wir wiederholen den schon am 23ten d. ausgesprochenen und nunmehr von der ganzen Gegend gehiegten Wunsch auf dringendste, daß es doch endlich den Behörden gefallen möge, durch energisches Einschreiten dem Unwesen ein Ende zu setzen und die isolirt wohnenden Landlente aus der Angst, in welche diese fast täglich sich häufen den Einbrüche solche versezen, zu befreien. Mancherlei Umstände würden bei sorgfältig und rasch angestellter Nachforschung sicher bald auf die richtige Spur leiten; auch dürfte es wohl von wesentlichem Vorteile sein, wenn die geringen polizeilichen Kräfte des Kreises durch ein kleines Truppen-Detachement unterstützt würden.

— Aus dem Fraustädter Kreis, den 24. März. Die Prüfung der Zöglinge des Königl. Gymnasii zu Lissa und der Entlassungsamt der Abiturienten fand gestern im großen Saale der Anstalt statt. Der Direktor lud hierzu in herkömmlicher Weise durch ein gedrucktes Programm ein. Aus dem letztern entnehmen wir, daß die Anstalt im Sommersemester des verflossenen Schuljahres, von Ostern 1849 bis 50 von 263, im Wintersemester von 271 Schülern besucht ward, die in sechs Klassen, wovon jedoch die Tertia in einigen Hauptgegenständen wegen Überfüllung in einen intern und oben Cottus getrennt werden mußte, von 16 Lehrern mit Einschluß des Direktors und dreier Schulamt-Candidaten den Unterricht erhielten. Entlassen wurden auf Grund vorangegangener Abiturientenprüfung unter Leitung des Königlichen Regierungs- und Schulraths Dr. Lusat, mit dem Zeugniß der Reife zu Michaelis 1, zu Ostern 5 Primärer. Außerdem bestanden die Abgangsprüfung durch Privatunterricht dazu vorbereitet: Die Brüder Casimir und Vladislav Söhne des Grafen Lewicki zu Zedlitz bei Fraustadt. Dem Programm voran geht eine Abhandlung des Oberlehrers von Karowitski: über die Theilbarkeit der Zahlen und die dabei zum Vorschein kommenden Eigenschaften derselben. — Bei der in der vorigen Woche in dem Städte Borowono stattgehabten Wahl eines Bürgermeisters ist mit ansehnlicher Stimmenmehrheit der Chaussee-Einnehmer Kleinert zwischen Neisen und Lissa, Bürger und Grundbesitzer jenes Städtchens, gewählt worden. — Bei den Urwahlen zur ersten Kammer wurden ferner gewählt: im Kostriner Kreise, der Rittergutsbesitzer Förster auf Bronislowo; im polnischen zu Pleścien gehörenden Theile des Schildberger Kreises, der Gutsbesitzer von Remnicki im Adelnauer Kreise; in den deutschen hier gehörigen Theile dagegen der Kreisgerichts-Direktor Schulz-Wölter zu Kempen. — Das zur Zeit in Liegnitz stehende Bataillon des 5ten Linien-Infanterie-Regiments, dem in der jüngsten Zeit durch häufige Reibungen mit den andern dort stehenden Truppenteilen, seine Garniso sehr verleidet worden ist, soll nunmehr nach Lissa verlegt werden. Die vor einigen Tagen in der Person des Bürgermeister Weigelt und des Stadtverordneten-Vorstechers, Rechtsanwalts Nolte zu Lissa an das Königl. General-Kommando nach Posen abgesandte Deputation, Behufs Erlangung einer verstärkten Garnison für Lissa, soll die diesem Orte allerdings erwünschte Dislokation erwirkt haben und steht das Einrücken des Bataillons in 14 Tagen zu erwarten. Ob letzteres indes die permanente Garnison Lissas bilden werde, läßt sich vorerst noch nicht bestimmen.

— Aus dem Kions, den 21. März. Am 20. d. M. fuhren mehrere Bauern Salz nach Schrimm in das Magazin, und kehrten spät am Abende in ihre Heimat zurück. Einer derselben, Wirth in dem Dorfe Lugi, ein sehr ordentlicher Mann, geriet, indem er in der Nacht einen kürzeren Weg einschlagen wollte, mit seinem Fuhrwerk in einen Graben, worin er ertrank, und auch eines seiner Pferde tot gefunden wurde. Das andere Pferd, welches mit einem Theile des Geschirres nach Hause kam, hatte derselbe von dem Wagen losgemacht und war wahrscheinlich beschäftigt, sein zweites Pferd zu retten, als ihn der Tod ereilte.

Musterung polnischer Zeitungen.

Die Gazeta Polska eifert einmal wieder recht leidenschaftlich gegen uns, weil wir uns über den mutmaßlichen Grund der polizeilichen Beschlagnahme ihrer Nro. 61 (vergl. Musterung in Nro. 68) ausgesprochen hatten. Die Gute hatte auch diesmal keinen Grund, sich so böse zu geben, wenn sie nicht in der Heftigkeit ihres Zornes übersehen hätte, daß wir keineswegs mit apodictischer Gewißheit über den Gegenstand sprachen, sondern nur berichteten, was uns darüber aus sicherer Quelle zu Ohren gekommen war. Wir möchten aus ihrer Leidenschaftlichkeit beinahe schließen, daß wir in unserem Referat das Richtige getroffen haben. Sie äußert sich über diesen Gegenstand ungefähr folgendermaßen: „Wir haben uns in keine nähere Erörterung der Ansichten eingelassen, welche die Polizei veranlaßt haben möchten, Nro. 61 unserer Zeitung mit Beschlag zu belegen. Wir wollten das Urtheil über die von uns ausgesprochene Ansicht der Entscheidung des competenten Gerichtes überlassen und der öffentlichen Meinung nicht vorgespielt. Wir durften erwarten, daß die anderen Zeitungen dieselbe Discretion beobachten würden. Wie groß mußte daher unser Staunen sein, als wir in der hiesigen Deutschen Zeitung einen Bericht über den vermeintlichen Inhalt des incriminierten Artikels lasen, der offenkundige und scheinbar absichtliche Unrichtigkeiten enthält, die nur geeignet sind, das Urtheil des Publikums über diesen Gegenstand irre zu leiten. Wir würden geneigt sein, die unrichtige Darstellung der Sache der in diesem Falle ganz natürlichen Unentümlichkeit zuzuschreiben; wenn aber die das corpus delicti bezeichnenden und mit gesperrten Lettern gedruckten Worte den Gedanken der Gazeta Polska so wiedergeben: „sie würden deshalb, wenn sie ja die Verhältnisse zwingen sollten, diesen Eid zu brechen, in ihrem eigenen Gewissen, als einem höheren Richter, Verurteilung und bei ihm volle Vergebung finden“; so müssen wir den Bericht der absichtlichen Fälschung beobulden (*). Die Deutsche Zeitung nennt das eine lare Moral; das Abe aller Moral aber, welches die Deutsche Zeitung noch nicht gelernt hat, ist die Wahrheit, und wir geben ihr den wohlmeinenden Rath, diese in Zukunft nie außer Acht zu lassen. Die Auslegung incriminirter Sätze gehört nicht vor ihr Forum.“

Wir entnehmen aus einem Correspondenzartikel der Gazeta Polska aus Galizien in Nro. 69 zur Charakterisierung der dortigen Zustände Folgendes: „Das neue Stempelgesetz macht jeden von uns Gutsbesitzer in Galizien, der ein Vermögen von 100,000 fl. hat, um 3,500

* Wir haben uns an dergl. grundlose Beschuldigungen bereits gewöhnt und erinnern in dieser Beziehung nur an die von der Gaz. P. in Betreff des Artikels aus der Bresl. Ztg. wegen der Beschlagnahme zur Last gelegte Fälschung, welche auf die Anklägerin selbst zurückfiel.

fl. ärmer, so daß, wenn ich meine Güter für 200,000 fl. verkaufe, der Käufer bei der Einregistrierung derselben in die Hypothekenbücher 7,000 fl. zahlen muß, natürlich auf meine Kosten. Diese Last ist um so drückender, da die zeitigeren Gutsbesitzer in Galizien kaum zu $\frac{3}{4}$ Eigentümern ihres Vermögens sind, das Nebrige ist Alles verschuldet, woher es kommt, daß die ländlichen Güter so häufig bei uns von Hand zu Hand gehen. Wir haben eine mächtige Coalition gegen uns, welche uns zu ihrem Vortheile ausplündert: Die Coalition der Juden mit der Finanzverwaltung, wir haben gegen uns die ganze Armee der Bürokratie, wir haben gegen uns die Russen, aber unser schlimmster Feind, das ist — unsere Blindheit und Nachlässigkeit. Es ist schwer, sich von alten Gewohnheiten los zu machen, wir haben uns an den Müßiggang gewöhnt. Es giebt bei uns kein geselliges Leben, dessen Band ein anderes wäre, als bei Karten und Trinkgelage. Zwar spielen wir heut zu Tage weniger, als früher, wir trinken auch weniger, denn wir haben nichts dazu; aber es fehlt uns an einer bestimmten Organisation, an einer festen Verbindung und Solidarität in Handlungen und Worten. Und doch kann nur ein solches unauslösliches Band uns retten. Möchten wir nur die Juden uns zum Vorbild nehmen! Durch so viele Jahrhunderte widerstanden sie der Übermacht der Zeit, dem Druck und der inneren Desorganisation, aber sie widerstanden, weil sie nur einen Körper bildeten und heute noch bilden.

Ich wünschte, der ganze Adel mache es eben so; er bildete ohne eine besondere Benennung, ohne Statuten unter sich eine Gesellschaft, eine Familie zur gegenseitigen Kontrolle und Hilfeleistung, zum gemeinschaftlichen Handeln, so zwar, daß das Wohl und Wehe des Einzelnen von der Gemeinschaft mit empfunden und getragen würde. Wir gehen unter! ja wir gehen unter, wenn wir uns nicht die Hände reichen, wenn wir nicht darüber wachen, daß der Grund und Boden in den Händen der zeitweiligen Besitzer erhalten werde, wenn der Ruhm des einzelnen Bürgers nicht der ganzen Bürgerschaft zum Gewissensvorwurf gereicht. Ist dazu viel Klugheit erforderlich? Nein, nur etwas Ehrlichkeit! Oder war es nicht anders zu den Zeiten der früheren Republik? Hand damals nicht unter den Gutsbesitzern eine förmliche Verbrüderung statt? Waren sie nicht einander Brüder, ohne sich dazu durch Statuten, durch geheime Eide zu verpflichten? O Geist des Friedens, Geist der Eintracht, steig' hernieder in unsere Herzen! Ich wiederhole es, wir gehen unten bis auf den letzten Mann, unser Land werden Deutsche und Juden besitzen, kaum einige Herren werden sich retten aus dem allgemeinen Schiffbruch, wenn wir nicht in uns gehn, wenn wir nicht ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündnis schlie-

ßen, wenn wir nicht in einem Feldlager uns sammeln, nicht von einem Familienbande fest umschlossen werden.

Der Czas bringt in Nr. 60 ein Schreiben des Grafen Dzialynski an den Redakteur der Indepedance Belge, das seinem wesentlichen Inhalte nach also lautet: Sie beschuldigen mich, mein Herr, daß ich an dem Gefechte der Polen bei Kurnik Theil genommen habe. Seit den Zeiten der Kreuzfahrer fand in der Umgegend meiner Schloßruine kein Kampf statt, und ich selbst führe seit 20 Jahren keinen Krieg mehr. Inmitten der Verwirrung, die unter uns herrscht, bin ich unablässig bemüht gewesen, meine Landsleute vor den Schlingen zu bewahren, die ihnen gelegt waren. Was endlich meine Wahl zum Deputierten für den Erfurter Reichstag betrifft, so bin ich nicht ermächtigt worden, gegen alle Beschlüsse Protest zu erheben, welche rücksichtlich des Großherzogthums Posen gefaßt worden sind, sondern vielmehr, um von den Deutschen zu fordern, daß sie alle Traktate bestehen lassen, durch welche unsere Rechte festgestellt und feierlich verbürgt worden sind im Jahre 1815. Ich habe diese Mission nur in der Absicht übernommen, um die Erfüllung des Königlichen Wortes der Ehre der deutschen Nation anheim zu geben....

(gez.) Graf Dzialynski.

Im Eichenkranz: Lehrer Adam a. Leit in Hannover; Handelsm. Platzek a. Schwerenz; Zur Krone: Die Kauf. Kwieck a. Neustadt b. P.; Levi a. Prenzlau; Liebenwalde a. Meseritz u. Krotoschiner a. Bojanowo.

Berliner Börse.

	Den 24. März 1850.	Linz	Brief	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	105 $\frac{1}{2}$		
Staats-Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	86 $\frac{1}{2}$	86 $\frac{1}{2}$	
Seehandlungs-Prämien-Scheine		104		
Kur- u. Neumärkische Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	—	—	
5				
Berliner Stadt-Obligationen	3 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$	90 $\frac{1}{2}$	
Westpreußische Pfandbriefe	4	101 $\frac{1}{2}$		
Grossh. Posener	3 $\frac{1}{2}$	90 $\frac{1}{2}$		
Ostpreußische	3 $\frac{1}{2}$			
Pommersche	3 $\frac{1}{2}$	96		
Kur- u. Neumärk.	3 $\frac{1}{2}$	96 $\frac{1}{2}$	95 $\frac{1}{2}$	
Schlesische	3 $\frac{1}{2}$			
v. Staat garant. L. B.	3 $\frac{1}{2}$			
Preuss. Bank-Antheil-Scheine		94 $\frac{1}{2}$		
Friedrichsdor.		13 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$	
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.		12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$	
Disconto				

Eisenbahn-Aktionen (voll eingez.)

Berlin-Anhalter A. B.	4	—	89 $\frac{1}{2}$	
Prioritäts-	4	95 $\frac{1}{2}$		
Berlin-Hamburger	4	—	80	
Prioritäts-	4 $\frac{1}{2}$	—	100	
Berlin-Potsdam-Magdeburg	4	—	64	
Prior. A. B.	4	92 $\frac{1}{2}$		
5	101			
Berlin-Stettiner	4	—	104 $\frac{1}{2}$	
Cöln-Mindener	3 $\frac{1}{2}$	—	94 $\frac{1}{2}$	
Prioritäts-	4 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$	
Magdeburg-Halberstädter	4	143		
Niederschles.-Märkische	3 $\frac{1}{2}$	—	83	
Prioritäts-	4	94		
5	103			
Ober-Schlesische Litt. A.	3 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$	
B.	3 $\frac{1}{2}$	—	103 $\frac{1}{2}$	
Rheinische	4	—	77	
Stammi-Prioritäts-	4	—	77	
Prioritäts-	4	—	—	
v. Staat garantirt	3 $\frac{1}{2}$	—	—	
Thüringer	4	—	64 $\frac{1}{2}$	
Stargard-Posener	3 $\frac{1}{2}$	—	83	

Druck und Verlag von W. Becker & Comp. in Posen.

Personal-Chronik.

Posen, den 26. März. (Amtsbl. Nr. 13.) Dem Lehrer G. Blümel ist die Errichtung und Haltung einer Privatschule in der Stadt Ostrowo nachgegeben worden.

Verantw. Redakteur: G. G. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 26. März.

Hôtel de Baviere: Die Gutsb. Baron v. Sendlitz a. Rombezhn u. v. Mrożynski a. Michalec; Frau Gutsb. v. Waligorska a. Kosten; Frau Professor Bauermeister a. Rogasen. Bazar: Kfm. Schuster a. Frankfurt a. M.; Eigenib. Sempolowski a. Gomarzewo; die Gutsb. Dobski a. Kołaczkowo; Bejanowski a. Pawlowice u. Gebr. Szadłowski a. Chociecia. Schwarzer Adler: Maler Pierna a. Puławy; Domainenpächter Borchert a. Zduńow; Obersöster Giszczynski a. Zaniemyśl; Gutsb. Nikolas a. Gajewo. Hôtel à la ville de Rome: Gutsb. Kurz a. Konjajad. Hôtel de Berlin: Gärtner Eżłapczyński a. Kurnik; Kaufm. Janowicz a. Gnesen.

Bekanntmachung.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Im Einverständniß mit dem Directorio der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft haben wir beschlossen, den Frachtfahrt im direkten Verfahre für die Strecken von Posen bis Berlin und zurück vom 1. April c. ab bis auf Weiteres herunterzufezzen und zwar in nachstehender Art:

- 1) Die Normafracht beträgt pro Zoll-Centner 17 Sgr. 6 Pf.
- 2) noch billiger wird befördert:
 - a) der Wispel Weizen und Kartoffeln für 7 Thlr. 15 Sgr.,
 - b) der Wispel Roggen, Bohnen, Erbsen, Linsen, Wicen, Rübsamen, Leinsamen in Säcken, Gerste für 7 Thlr. 5 Sgr.
 - c) der Wispel Hafer für 5 Thlr.
- 3) Für Wolle wird gezahlt: pro Centner 25 Sgr., bei Wagenladungen 1 Thlr. pro Meile für den vierrädrigen Wagen, — in der Zeit des Wollmarktes, d. h. in den Tagen vom 10. bis zum 20. Juni jeden Jahres pro Centner 1 Thlr., und bei Wagenladungen 1 Thlr. 5 Sgr. pro Meile für den vierrädrigen Wagen.

Die vorstehend bemerkten Frachtfäße für Getreide und Wolle gelten — unverändert — auch für den direkten Verkehr auf der Strecke von Samter nach Berlin und zurück.

Für Menbles, Spiegel, Bilber, musikalische Instrumente — ausschließlich Fortepianos in Kisten — Korbwaren und Hausgeräth tritt keine Ermäßigung ein. Es wird die Fracht hierfür nach dem sonst bestehenden Tarife beider Gesellschaften erhöhen.

Stettin, den 25. März 1850.

Directorium
der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft
Masch.

Ein evangel. Hauslehrer, der als solcher schon mehrere Jahre beschäftigt ist, sucht ein anderweitiges Unterkommen. Er erheilt nicht nur wissenschaftlichen und sprachlichen (Französisch, Latein, Englisch), sondern auch in der That gründlichen Musikunterricht. Auf portofreie Briefe das Nähre per Abreise: Th. E. Pyris in Pommern poste restante.

In der Familie des Unterzeichneten werden noch zwei Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen, in Pension aufgenommen.

Posen, den 16. März 1850.

Wagner, Dek. Kommiss., Berlinerstr. No. 11.

Ein unverheiratheter, kantionsfähiger Wirtschafts-Beamter findet auf einem Gute bei Posen sofort ein Engagement. Nähres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine musikalische Gouvernante, welche Deutsch, Polnisch und Französisch spricht, wünscht von Ostern ab ein Engagement.

Nähres in der Expedition d. Ztg. oder in frank. Briefen sub N. O. poste restante Posen.

Der Unterzeichnete nimmt Mandate in allen Regulirungen, Ablösungen aller Art und Separation in Folge der neuen Gesetzgebung an.

Posen, den 16. März 1850.

Wagner, Dek. Kommiss., Berlinerstr. No. 11.

Die Gastwirtschaft im Puszczykowo, an der Straße nach Moschin, ist von George d. J. ab zu vermieten. — Das Nähre ist zu erfahren in Posen im Hôtel de Dresden.

Die Ackerwirtschaft an der Chauffee Kottow No. 15., eine Meile von Posen, enthaltend 57 Morgen Äcker und Wiesen, worunter die Hälfte Weizen-Boden, nebst Gebäuden und Wintersaat, ist aus freier Hand zu kaufen oder zu pachten. Auskunft hierüber erheilt der Kaufmann Rosenfeld in Posen, Breitestraße No. 12.

Nothen und weißen Kleesaamen in allen Qualitäten, Steinllee, ächte Französische Luzerne, ächte Englisches Rheygras; Thimothee, Schaffenschwanz und andere Sorten Grasaamen, so wie neuen Rigaer und Pernauer Kron-Säde-Kleesaamen offerirt zu billigen Preisen. J. Schmolow, Stettin, Schuhstraße 148.

Sechswochen.

Mai - Kartoffeln

Aufangs April gepflanzt, schon Ende Mai reif, angenommen von Geschmak und sehr ertragreich, empfiehlt 8 Pfund für 1 Rthlr. das Landwirthschaftliche Industrie-Comptoir in Berlin, Köpnicker-Straße No. 70. (früher Breitestr. No. 8.)

Im Odeum ist eine Wohnung von 5 Stuben und Küche, 2 Treppen hoch, mit 2 Eingängen und freies Entrée im Garten, mit und ohne Stallung, für 130 Rthlr. jährlich, vom 1. April d. Jahres ab zu vermieten.

Markt No. 89. ist im ersten Stock vorn heraus eine große fein gemalte möblierte Stube vom 1. April d. J. ab zu vermieten. Nähres beim Eigentümer daselbst.

Das auf der Schroda sub No. 66. am Markt belegene Grundstück ist zu verkaufen oder zu vermieten. Das Nähre ist beim Konditor Herrn A. Prevost auf der Gerberstraße zu erfahren.

In dem Hause Friedrichsstraße No. 18. zweite Etage ist eine Wohnung von 2 auch 3 Zimmern (ohne Küche) sofort zu vermieten. Das Nähre beim Eigentümer.

Am Sapiehaplatz ist eine Wohnung Parterre, besgl. zwei einzelne Stuben zu vermieten. R. Seegall.

Lichtbilder

von der größten Scharfe und der Aquatinta-Zeichnung täuschend ähnlich, werden jetzt von mir im Zimmer aufgenommen.

Bernhard Gilehne, Wilhelmstraße 7.

Herren-Hüte

von Robert aus Paris
empfiehlt

J. Caspari,
Wilhelmsstraße No. 8.

Herren-Hüte
in neuester Form empfiehlt zu billigen Preisen
S. Kantrowicz jun., Wilhelmstraße 21.

Die so beliebte ächte Hand-Garn-Leinwand ist wiederum in allen Nummern vorrätig, und verkaufe dieselbe, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den möglichst billigen Preisen.

Die Band- und Tüll-Handlung von J. S. Blanck,
Büttelstraße No. 19.

Wiener Putzpulver, das Packet 2 Sgr.
Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als: Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen u. den prachtvollsten, tiefsten Glanz ertheilen.